



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Donnerstag (sic!), 24. Januar.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

vom Pferde, erhob die Fahne, wurde aber gleichfalls durch einen Schuß in den Kopf getödtet. Dasselbe Schicksal hatten zwei Musketiere, welche die Fahne nach ihm erhoben. Als nun auch der Compagnieführer, Premierlieutenant Weise, verwundet fiel, wich die bis auf einen Rest zusammengeschmolzene Compagnie in den Steinbruch zurück, ohne bei der Finsterniß und dem starken Pulverdampf zu bemerken, daß die Fahne zurückgeblieben. Sobald dies jedoch bemerkt wurde, brach sofort eine 2. Abtheilung wieder vor, um die Fahne zu suchen, aber diese kehrte nicht zurück; ebenso erging es einer Patrouille, von der nur ein Mann entkam, welchem der Feind auf dem Fuße folgte. Die Grube, in der sich der Rest der Compagnie befand, wurde vom Gegner vollständig umzingelt und mußte sich die Compagnie, als der Befehl zum allgemeinen Abbruch des Gefechts und Sammeln an der Chaussee eintraf, um denselben ausführen zu können, durchschlagen."

Einer französischen Schilderung des Kampfes, der theilweise ein Gemekel war, entnehmen wir folgende Stelle:

"Die preussische Infanterie hatte es aufgegeben, die von uns besetzten Höhen zu gewinnen, aber sie machte heldenmüthige Anstrengungen, um nahe an uns, zwischen Fontaine und Montmuzard, vorbeizukommen. Die Commandos der französischen und preussischen Offiziere drangen deutlich zu uns, und dieser Kampf, Mann gegen Mann, dauerte gegen eine Stunde; bald wichen die Franzosen unter dem regelmäßigen Feuer der Deutschen, welche sofort mit dem Bajonet angriffen, bald gingen diese, ihrerseits decimirt, zurück hinter die ersten besten Deckungen, die sie trafen, verfolgt, das Bajonet im Rücken. Zwei- oder dreimal glaubte ich, daß der Sieg uns entgehen solle. Aber der Feind, den Boden mit Leichen übersät lassend, entschloß sich, uns den Platz zu überlassen."

Ein Garibaldianer berichtete einer italienischen Zeitung unter Anderem:

"Die 4. Brigade wurde wiederholt von starken preussischen Bataillonen angegriffen, die, wie gewöhnlich, durch sehr zahlreiche Artillerie und mehr als 1000 Mann Cavallerie und viele Reserve verstärkt war. Ricciotti Garibaldi hielt den Anprall aus, doch drohte ihm, weil zu schwach, Umzingelung. Die 5. Brigade, ihrerseits auch angegriffen, leistete heldenmüthigen Widerstand, als Canzio, von der kritischen Lage Ricciotti's unterrichtet, zu einem Bajonetangriffe der ganzen Brigade den Befehl gab, den dieselbe mit wunderbarem Elan ausführte. Die Preußen, von einer so unerwarteten Wucht des Angriffes verwirrt, begannen in Unordnung auf der ganzen Linie zu weichen. So war die Mannschaft Ricciotti's aus ihrer Noth befreit. Die Mobilen und Francitireurs, welche in der Reserve standen, von diesem Beispiele der Garibaldianer befeelt, stürzten sich ihrerseits auch auf den Feind, der bei Einbruch der Nacht sich in völliger Flucht befand und viele Hundert Todte und Verwundete nebst einer Menge Gefangener auf dem Schlachtfelde zurückließ. Bei diesem letzten Sturm eroberte die Brigade Ricciotti eine Fahne des 61. preussischen Regiments. Es ist unnüß, Ihnen mitzutheilen, daß die drei Tage hindurch alle Batterien der Stadt in bewunderungswürdiger Weise ihre Pflicht thaten, ebenso wie die Feldartillerie, wenn sie auch mit weniger Genauigkeit schoß im Gegenjage zu der preussischen Artillerie, die, wohin sie auch zielte, traf. Die Gefechte vom 21. und 23. sind wirkliche Schlachten zu nennen. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist beträchtlich und die Italiener bedeckten sich mit großem Ruhme; sie allein hielten die Stöße des ersten Tages und fast allein die des dritten aus, aber theuer bezahlten sie die errungenen Lorbeeren. — Um den Kampf des 23. Januar zusammenzufassen: man kann sagen, daß wenig Kämpfe während dieses merkwürdigen Krieges erbitterter geführt wurden, als dieser. Der Angriff der Preußen auf unserer Rechten war selbst so hartnäckig, so müthig, daß er seinen Mißerfolg nur der numerischen Schwäche der Angreifer verdankte; trotz der Tapferkeit und

der Energie der Truppen, die an diesem Punkt den furchtbaren Ansturm der Deutschen aushielten, mußten sie dies Terrain wiederholt räumen und in Eile natürliche Schutzmittel gewinnen, wo man Kameraden fand, um sie zu ergänzen und von wo man mit sicherem Schuß den Tod in die feindlichen Reihen senden konnte."

Ein französischer Schriftsteller tadelt schließlich Manteuffel, daß er den Angriff auf Dijon mit so geringen Kräften unternommen ließ, denn, wenn er ihn statt mit 7000 mit 20000 hätte machen lassen, „so hätte er die Vernichtung und fast vollständige Zerspaltung dieser buntscheckigen Armee von 60000 Mann, welche Garibaldi commandirte, zum Ergebnis gehabt."

General Garibaldi erläßt folgende Proclamation:

„Dijon, 23. Januar 1871.

An die Tapfern der Vogesen-Armee!

Ihr habt sie gesehen, die Fersen der furchtbaren Soldaten Wilhelm's, ihr, die jungen Soldaten der Freiheit! In einem zweitägigen hartnäckigen Kampfe habt ihr eine glorreiche Seite in die Annalen der Republik geschrieben und die Unterdrücker der großen menschlichen Familie werden in euch noch einmal die edeln Kämpfer des Rechtes und der Gerechtigkeit begrüßen. Ihr habt die kriegsgewüthtesten Truppen der Welt besiegt, und doch habt ihr nicht genau die Regeln befolgt, welche in der Schlacht den Vortheil geben. Die neuen Waffen erfordern eine strengere Taktik in den Tirailleurslinien; ihr haltet euch zu sehr zusammen; ihr zieht nicht genug Nutzen aus den Unebenheiten des Bodens und bewahrt nicht die dem Feinde gegenüber unumgänglich notwendige Kaltblütigkeit, so daß ihr immer wenige Gefangene macht, viele Verwundete habt, und der Feind, listiger denn ihr, ungeachtet eurer Tapferkeit, eine Ueberlegenheit behauptet, welche er nicht haben sollte. Das Auftreten der Offiziere gegen die Soldaten läßt viel zu wünschen übrig; mit wenigen Ausnahmen beschäftigen sich die Offiziere nicht genug mit der Instruction der Milizen, mit ihrer Reinlichkeit, ihrer guten Haltung und endlich mit dem Auftreten derselben gegen die Bewohner, welche für uns gut sind und die wir als Brüder betrachten müssen. Endlich seid so aufmerksam und wohlwollend unter euch, wie ihr brav seid; gewinnt die Liebe der Bevölkerungen, deren Vertheidiger und Stützen ihr seid, und bald werden wir den blutigen und wurmstichigen Thron des Despotismus bis zu seiner Vernichtung erschüttern und auf dem gasffreien Boden unseres schönen Frankreichs den geheiligten Bund der Brüderlichkeit der Nationen gründen.

G. Garibaldi.

Der General, Chef des Generalstabes: Bordone."

Eine Abtheilung des Werder'schen Corps unter Oberst Wahlert (37. Regiment) besteht heute bei Baume les Dames ein Gefecht gegen eine Uebermacht, erstürmt eine Höhe, treibt den Feind in die Flucht und macht viele Gefangene. — Die Avantgarde der 13. Infanterie-Division schlug in der Nähe von St. Vit feindliche Abtheilungen in die Flucht, machte 150 Gefangene und erbeutete einen langen, von Besangon angekommenen Eisenbahnzug, dessen drei Locomotiven jedoch schleunigst entkamen.

Arlon, 23. Januar. (Französische Quelle.) Die Garnison von Longwy hat die Preußen aus dem Hüttenwerk Huart mit dem Bajonet vertrieben. Die Preußen haben heute Morgen vom St. Martinsberg aus die Stadt zu überumpeln versucht, sie wurden aber mit empfindlichen Verlusten zurückgeschlagen.

Donnerstag, 24. Januar.

Man schreibt der „Köln. Btg.“ unter offiziellem Zeichen aus Lothringen:

„Als Strafe für die von einem französischen Truppen-Detachement aus Langres gesprengte Eisenbahnbrücke über

die Mosel unweit Toul ist auf Anweisung des Grafen Bismarck aus Versailles der gesammten Provinz Lothringen eine außerordentliche Kriegscontribution von 10 Millionen Francs, welche rücksichtslos mit der größten Strenge eingetrieben werden soll, auferlegt worden. Es waren zur Wiederherstellung der Brücke 500 Arbeiter requirirt worden; da diese sich aber absichtlich nicht gestellt haben, so ist von dem Präfecten des Departements der Meurthe, Grafen Renard, in Nancy durch öffentlichen Anschlag verkündet worden, daß bis zur Stellung dieser Arbeiterzahl im Departement der Meurthe alle Fabriken, Bergwerke, Straßenbauten, öffentliche Arbeiten und Werkstätten, welche mehr als zehn Mann beschäftigen, bei Strafe von 1000—15 000 Francs per Tag, von dem Unternehmer einzuziehen, gänzlich geschlossen werden müssen. Es courfiren jetzt wieder eine Menge Gerüchte von anderweitigen Eisenbahnerstörungen, die, wie gewöhnlich der Fall, gänzlich erlogen sind. Unweit Epervay hat sich der Boden in Folge des eingetretenen Thauwetters gesenkt und die Schwellen sind dadurch gelockert worden, wie dies dann stets zu geschehen pflegt. Das Gerücht, bei Saverne wären Schienen aufgerissen, das allgemein erzählt und geglaubt wurde, ist gänzlich falsch und die Zerstörung des Bahnhofes bei Luneville beschränkt sich darauf, daß eine Rangirmaschine aus Unvorsichtigkeit auf einen dort haltenden Militärzug gefahren ist, glücklicherweise aber ohne weiteren Schaden. Ebenso sind alle Erzählungen von Ermordungen von Soldaten, Verstümmelungen von Leichen und alle diese Schaudergeschichten, wie man sie täglich bis zum Ueberdruß hören und leider auch nur zu häufig in den sogenannten Feldpostbriefen lesen muß, gewöhnlich gänzlich unwahr oder doch wenigstens unendlich übertrieben."

Versailles. Die gestern erwähnte Correspondenz des „Daily Telegraph“ fährt fort:

„Nach der ersten Unterredung am Abend des 23. sprach Jules Favre den Grafen Bismarck erst nach dem Kriegsrathe, der am Vormittage des 24. gehalten wurde. Zugegen war der auf der Befestigung befindliche General von Moos und Graf Bismarck — Letzterer zum dritten Male erst seit der Einschließung von Paris —, außerdem Graf Moltke c., sowie der Kronprinz. Der Kaiser führte den Vorsitz. Der Kriegsrath dauerte 1 3/4 Stunden. Der Bescheid, über welchen man zum Entschlusse gekommen war, wurde Herrn Favre mitgetheilt, worauf Letzterer sich wieder nach Paris begab, gegen 4 Uhr 30 Minuten nach Mittag. Als sein Wagen die Allee hinabfuhr, welche nach der Straße nach Sevres zu führt, begegnete ihm Graf Bismarck, der gerade seinen täglichen Spazierritt machte. Er wendete sein Pferd, ritt an den Wagenschlag heran und blieb im Gespräch nebensher, bis der Wagen das Stadthor erreichte. Die Forderungen Jules Favre's liefen darauf hinaus, daß die Besatzung mit allen kriegerischen Ehren abziehen solle und daß der wirklichen Armee der Durchgang durch die preussischen Linien nach einer einstweilen vom Feinde noch nicht besetzten Gegend Frankreichs gewährt werde, wobei sie sich übrigens zu verpflichten habe, für eine bestimmte Anzahl Monate die Feindseligkeiten nicht wieder aufzunehmen. Schließlich solle kein triumphirender Einzug der Deutschen in die Stadt erfolgen. Diese sämmtlichen Stipulationen wurden verweigert mit der Erklärung, daß die einzige Grundlage, auf welcher die Uebergabe angenommen werden könne, dieselbe sei wie diejenige, welche man bei Sedan und Metz festgestellt habe.

Unter diesen Umständen wird Paris sich voraussichtlich auf Gnade und Ungnade ergeben und die Besatzung wird kriegsgefangen. Dann wird ein Waffenstillstand geschlossen und es wird ein Plebisit abgehalten, um die Regierung zu wählen, welche für die Folge Frankreich vertreten soll und mit Deutschland verhandeln kann. Die wahrscheinlichen Friedensbedingungen sind: Abtretung von Elsaß und Lothringen, eine Milliarde Franken als Kriegskosten, sowie Abgabe von 40 Kriegsschiffen und einer Colonie (von Berlin aus spricht man von vier Milliarden und 20 Kriegsschiffen).

Die Kriegsschädigung muß von den Städten garantirt werden. Falls dieses verweigert wird, so hält man sich an das Eigenthum reicher Privatleute. Es ist hierbei in Erinnerung zu bringen, daß Königsberg, Potsdam und andere preussische Städte heute noch an der Kriegsschädigung zahlen, welche von den Franzosen im Jahre 1806 auferlegt wurde.

Unmittelbar nach der Capitulation werden die Reserven der sämmtlichen deutschen Regimenter, sowie die ganze Landwehr in die Heimath entlassen. Gewaltige Heerden Vieh, im Ganzen gegen 15 000 Ochsen und 25 000 Schafe, sind zwischen Vagny und Gausse angesammelt, vermuthlich, um sofort nach der Uebergabe in die Stadt getrieben zu werden. Um 4 Uhr Nachmittags am 25. wurde ein Bote nach Arras gesandt, um eine Mittheilung von Jules Favre abzuholen. Der Kaiser hatte gleichzeitig wieder eine Unterredung mit dem Grafen Bismarck. Der Titel, welchen der Letztere erhalten soll, wird wahrscheinlich der eines Herzogs von Laenburg sein, obgleich noch eine Möglichkeit vorhanden ist, daß man sich für Herzog von Elsaß entscheidet.

In Versailles erregte die Nachricht von Jules Favre's Ankunft und seiner Sendung bei der Bevölkerung nicht geringe Aufregung. Die Schreier stiegen alsbald vom hohen Pferde herab und stimmten laut in den Ruf der Befriedigung ein, daß der Krieg nun bald vorüber sei. Schon schwört man den republikanischen Führern im Voraus Rache für den Fall, daß sie die Interessen der eingeschlichenen Republik den Interessen Frankreichs vorziehen sollten. Erst Frieden — heißt es allgemein — und dann eine gute Regierung nach freier Wahl des Volkes. Wenn wir das erlangt haben, wieder an unserer gewohnten Beschäftigung und in lohnender Thätigkeit sind, dann können wir an Rache denken und uns rüsten, sie zu nehmen. Und wer weiß? Vielleicht in der Fülle der Zeit mag die Rache ganz unnöthig werden, da Deutschland, das uns in seinen freisinnigen Staateneinrichtungen voraussetzt, uns vielleicht unbegehrte die Provinzen zurückerstattet, die es sich heute als Preis des Krieges nimmt. Wir wollen das Kaiserreich haben, und wenn es uns auch nur als Pflanz dienlich soll, um den Strom zu überbrücken, der uns zum Verderben führt."

Die Kanonade wird energisch fortgesetzt. Eine westlich Le Bourget angelegte neue Batterie (Nr. 33) von acht langen 24 Pfündern wird heute demaskirt und richtet ihr Feuer gegen Fort Aubervilliers und die Vorstädte La Chapelle und La Villette und das Arbeiterviertel Belleville.

Mittwoch, 25. Januar.

Versailles. Die Beschießung dauert fort und wird namentlich von 11 Uhr ab außerordentlich heftig. Das Bombardement richtet sich besonders gegen St. Denis. Es gibt hier wenige Häuser, welche nicht getroffen sind. Nicht einmal die Keller bieten volle Sicherheit mehr. Viele Bewohner oberer Etagen bleiben verschmettert in ihren Wohnungen liegen, da Niemand sich hinauf wagt.

Heute Nachmittag erschien Jules Favre, begleitet von seinem Schwiegersohn, einem Maler, abermals bei Bismarck. Die Verathung dauert viele Stunden lang. Favre ist in großer Angst wegen des Mißlingens, da die Pariser Bevölkerung allmählich den Stand der Dinge zu argwöhnen scheint, obwohl seine Reisen sehr geheim gehalten werden. Mehrere Bataillonschefs der Nationalgarde erklärten bereits, daß sie sich keiner Capitulation unterwerfen würden. Die Marinetruppen der Forts drohen, sich in die Luft zu sprengen.

Im Westen. Ein Correspondent der „Daily News“, welcher früher das französische Heer begleitete, schreibt heute aus Le Mans:

„Die gefürchteten fremden Eindringlinge scheinen sich im Ganzen anständig genug aufzuführen. Einzelne leiden